

Continentale-Studie 2016

Berufsunfähigkeit – das unterschätzte Risiko

Eine repräsentative Befragung der Continentale Assekuranz Service GmbH
in Zusammenarbeit mit TNS Infratest und SPECTRA Marktforschung



Impressum

Oktober 2016

Herausgeber: Continentale Assekuranz Service GmbH

Ein Unternehmen des Continentale Versicherungsverbundes auf Gegenseitigkeit

Fichtegasse 2a, 1010 Wien

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur
mit Genehmigung des Herausgebers.

Vorwort	4
Zusammenfassung	5
1. Ängste der Berufstätigen	7
2. Besitz einer Berufsunfähigkeitsversicherung	8
3. Gründe für fehlende Absicherung	9
4. Ursachen von Berufsunfähigkeit	11
5. Persönliche Risikoeinschätzung	13
6. Ängste im Fall der Berufsunfähigkeit	14
7. Vorsorgemaßnahmen „Berufsunfähigkeit“	16
8. Bedeutung der Berufsunfähigkeitsversicherung	18
9. Ausgabebereitschaft	19
10. Aussagen zur Berufsunfähigkeitsvorsorge	20
11. Abschlussmöglichkeiten für Personengruppen	22
12. Grundlagen und Soziodemografie	23

Vorwort

Der Verlust der Arbeitskraft gehört zu den größten Lebensrisiken für alle, die sich noch im Arbeitsleben befinden. Denn wer nicht auf alternative Einkunftsquellen oder ein stattliches Vermögen zurückgreifen kann, riskiert im Fall einer Berufsunfähigkeit unter Umständen das Familieneinkommen. Das hat zur Folge, dass vielleicht das Haus nicht mehr abbezahlt werden kann oder die privaten Rentenbeiträge gesenkt werden müssen. Durch die jüngste Sozialversicherungsreform wird die Problematik noch dringlicher: Alle ab 1964 Geborenen erhalten nun keine befristete Berufsunfähigkeits- beziehungsweise Invaliditätspension mehr. Mitunter müssen sich Betroffene mit einem Rehabilitations- oder Umschulungsgeld und anschließender Mindestsicherung begnügen. Doch trotz Aufklärungsarbeit durch Versicherer, Vermittler, Verbraucherschützer und Regierung sorgt weiterhin nur eine Minderheit mit dem Abschluss einer privaten Berufsunfähigkeitsversicherung vor.

Dies kann man beklagen, entscheidend ist aber, die Ursachen für die relativ geringe Akzeptanz der Berufsunfähigkeitsversicherung zu finden. Ist die Absicherung zu teuer? Hält die Bevölkerung diese Versicherung für überflüssig? Wie gut sind die Verbraucher zum Thema Berufsunfähigkeit informiert? Die Continentale Assekuranz Service GmbH befragte dazu 2016 erneut 549 Berufstätige in Österreich und stellt die Antworten in der vorliegenden Untersuchung dar: „Berufsunfähigkeit – das unterschätzte Risiko.“ Das war schon der Titel der Continentale-Studie 2011. Doch auch in diesem Jahr ist er wieder passend. Die folgenden Ergebnisse zeigen: Die Menschen schätzen die Ursachen für Berufsunfähigkeit sowie ihr eigenes Risiko leider oft falsch ein und sind nach wie vor nicht ausreichend über Vorsorgemöglichkeiten informiert.

Den Versicherern und den Vermittlern als Vorsorgeberatern kommt die wichtige Aufgabe zu, aufzuklären und damit den Grundstein für eine erfolgreiche Beratung und Vorsorge zu legen. Die Erkenntnisse der Studie zeigen Punkte auf, an denen die Aufklärungsarbeit ansetzen kann. Gerne stehen Ihnen die Mitarbeiter der Continentale Assekuranz Service GmbH dabei unterstützend zur Seite.

Zusammenfassung

Die Berufsunfähigkeit zählt zu den existenziellen Lebensrisiken. Davor haben drei Viertel der Berufstätigen in Österreich Angst. Der Verlust der Arbeitskraft ist jedoch nur ein gefürchtetes Lebensrisiko: Die Mehrheit der Befragten hat ebenfalls Angst vor nicht ausreichender Altersrente, vor Pflegebedürftigkeit, vor Krankheit und vor Arbeitslosigkeit.

■ Drei Viertel haben Angst vor Berufsunfähigkeit – vorgesorgt haben nur wenige

Ängste vor Berufsunfähigkeit sind zwar vorhanden, diese wirken sich auf das Vorsorgeverhalten jedoch wenig aus. Zwar geben 29 Prozent der Befragten an, sie hätten eine private Berufsunfähigkeitsversicherung, die tatsächliche Marktdurchdringung in Österreich fällt jedoch deutlich geringer aus.

■ Viele Gründe gegen die Absicherung: Geld, Alter, Beratung oder fehlende Notwendigkeit

Wer keine private Berufsunfähigkeitsversicherung hat, wurde nach den Gründen für die fehlende Absicherung gefragt. Es zeigt sich: Die meisten wollen ihr Geld lieber für anderes ausgeben (70 Prozent) und finden die Versicherung zu teuer (61 Prozent). Weitere Gründe: Die Befragten haben sich noch nicht informiert, halten sich für zu jung oder zu alt, sind durch den Partner oder die Familie abgesichert, haben auf andere Weise vorgesorgt oder keine geeignete Beratung gefunden.

■ Ursachen für Berufsunfähigkeit werden falsch eingeschätzt

Nicht gut informiert ist die berufstätige Bevölkerung über die Ursachen für den Eintritt von Berufsunfähigkeit. Tatsächlich sind psychische Erkrankungen und Verhaltensstörungen die häufigste Ursache, gefolgt von körperlichen Erkrankungen. Die Befragten sehen die größte Gefahr hingegen bei Unfällen, die in der Realität nur in sehr seltenen Fällen zu einem Verlust der Arbeitskraft führen. Das fehlende oder falsche Wissen über die Ursachen für Berufsunfähigkeit führt zu einem geringen persönlichen Risikobewusstsein bei den Befragten: Nur 8 Prozent fühlen sich gefährdet, obwohl in Österreich jährlich mehr als 50.000 Anträge auf Zuerkennung einer Invaliditätspension gestellt werden.

■ Die Folgen von Berufsunfähigkeit werden unterschätzt

Die Befragten unterschätzen nicht nur das eigene Risiko, sondern auch die Folgen, die mit einer Berufsunfähigkeit einhergehen. Denn dazu gehören mindestens der Verlust an Lebensqualität, die Gefahr dauerhafter Arbeitslosigkeit und eine Beeinträchtigung des engen Umfelds, allen voran der eigenen Familie. Große oder sehr große Angst hat allerdings nicht einmal die Hälfte vor irgendeiner möglichen Folge.

■ Berufstätige sind unzureichend über Vorsorgemöglichkeiten informiert

Die meisten Berufstätigen haben wahrscheinlich das Gefühl, ausreichend vorgesorgt zu haben. Denn ihrer Meinung nach gibt es viele sinnvolle Vorsorgemöglichkeiten. Am häufigsten wird zum Beispiel mit 83 Prozent die Unfallversicherung und mit 70 Prozent der Immobilienerwerb genannt. An dritter Stelle folgt zwar mit 66 Prozent die Berufsunfähigkeitsversicherung. Doch ebenfalls mindestens 60 Prozent der Befragten halten auch die Lebensversicherung, die Krankenzusatzversicherung und das Sparen für geeignet. Die Berufsunfähigkeitsversicherung nimmt also keine herausragende Rolle ein, obwohl sie die einzige sinnvolle Vorsorgeform darstellt. Die übrigen helfen entweder nicht oder nicht langfristig.

■ Ausgabebereitschaft teilweise vorhanden

Die private Berufsunfähigkeitsvorsorge ist laut Meinung der Befragten also nur eine von vielen möglichen Vorsorgemaßnahmen. Immerhin 57 Prozent finden sie trotzdem wichtig. Auf die Frage, wie viel die Berufstätigen bereit wären, für einen solchen Schutz auszugeben, antworten 27 Prozent „bis zu 25 Euro“, 30 Prozent wären sogar bereit, mehr zu zahlen. Fast ein Fünftel möchte nichts zahlen.

■ Fehleinschätzungen: Welchen Anspruch habe ich, wann wird geleistet, wann nicht?

Die relativ geringe Ausgabebereitschaft könnte darauf hindeuten, dass die Bevölkerung keinen hohen Bedarf an privater Vorsorge sieht. Nur rund die Hälfte der Berufstätigen hält eine private Absicherung für erforderlich und den gesetzlichen Schutz im Falle einer Berufsunfähigkeit für nicht ausreichend. 60 Prozent glauben, der Versicherer zahle im Ernstfall „eh kein Geld“. Mangelnde Informiertheit bei einigen Befragten zeigen folgende Irrtümer: 37 Prozent glauben, die Leistungen würden mit der gesetzlichen Leistung verrechnet, obwohl das nicht stimmt. Zudem wissen lediglich 60 Prozent, dass ein Schutz durch den Gesetzgeber nur besteht, wenn keinerlei berufliche Tätigkeit mehr ausgeübt werden kann. 37 Prozent glauben darüber hinaus fälschlicherweise (und weitere 22 Prozent antworten mit „weiß nicht, keine Angabe“), dass der Versicherer bei selbstverschuldeten Unfällen nicht zahlen würde.

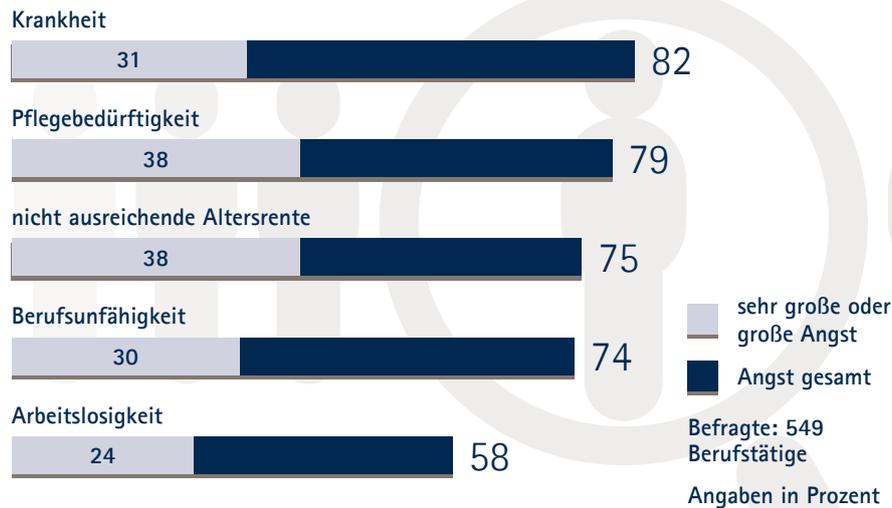
■ Häufig unbekannt: Vorsorgen können schon Schüler, Studenten und Lehrlinge

Unsicher sind sich einige Berufstätige bei der Frage, wer privat für den Fall der Berufsunfähigkeit vorsorgen kann. Denn das können sowohl Schüler als auch Studenten, Lehrlinge, Hausfrauen und -männer. Doch nicht einmal ein Drittel kann sich dies bei Schülern und Studenten vorstellen. Bei Lehrlingen geben 69 Prozent richtigerweise an, dass diese sich absichern können. Bei Hausfrauen und -männern vermuten es wiederum lediglich 40 Prozent.

Die detaillierteren Ergebnisse finden sich auf den folgenden Seiten. Zu jeder Frage werden die Gesamtantworten der Befragten in einer Grafik dargestellt. Anschließend werden die Ergebnisse und gemessene soziodemografische Unterschiede ausführlicher beschrieben.

Ängste der Berufstätigen

Welche Lebensrisiken fürchten die Österreicher?



Quelle: Continentale Assekuranz Service GmbH

1. Ängste der Berufstätigen

Insgesamt haben die berufstätigen Österreicher am häufigsten Angst vor Krankheit (82 Prozent), gefolgt von Pflegebedürftigkeit (79 Prozent) und nicht ausreichender Altersrente (75 Prozent). Erst an vierter Stelle steht mit 74 Prozent die Berufsunfähigkeit. Die vergleichsweise geringste Angst besteht vor Arbeitslosigkeit mit 58 Prozent. Die Reihenfolge entspricht in etwa der aus 2011. Einzige Verschiebung: Krankheit und Pflegebedürftigkeit lagen 2011 mit jeweils 80 Prozent gemeinsam auf Platz 1. Die Ängste sind meist unabhängig vom Geschlecht. Etwas häufiger haben Frauen Angst vor Arbeitslosigkeit (61 Prozent, Männer: 55 Prozent).

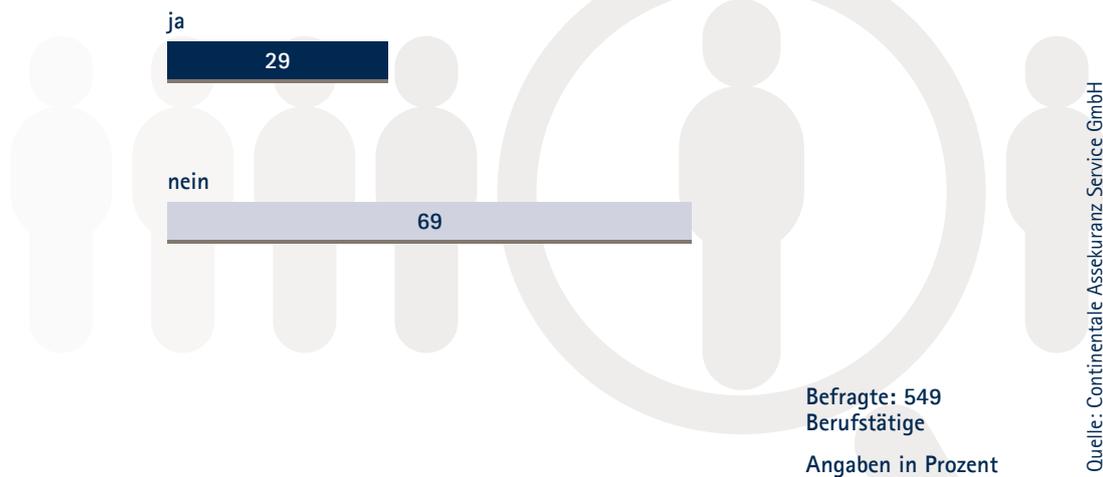
Angst vor den typischen Lebensrisiken ist bei der Mehrheit mindestens latent vorhanden (Angabe: „Angst gesamt“). Nicht nur latent, sondern „sehr große oder große“ Ängste bestehen vor allem vor Pflegebedürftigkeit und nicht ausreichender Altersrente. Jeweils 38 Prozent haben sehr große oder große Angst. Das zeigte sich schon 2011. Vermutlich sorgen sich die Berufstätigen hier stärker, weil das Eintreten von Pflegebedürftigkeit als recht wahrscheinlich angenommen wird und der Zweifel, dass die Pension im Alter ausreichen wird, ebenfalls weit verbreitet ist.

Berufsunfähigkeit ist ein Lebensrisiko, das nur wenige Menschen mit einer entsprechenden Versicherung abgedeckt haben. Verbraucherschützer und Versicherer mahnen einhellig, dieses Risiko werde weit unterschätzt. Allerdings: Rund drei Viertel ist das Risiko sehr wohl bewusst. Große oder sehr große Angst haben jedoch nur 30 Prozent und die private Vorsorge in Österreich ist nach wie vor unzureichend.

Vor allen Lebensrisiken haben große oder sehr große Angst insbesondere die Arbeiter (im Schnitt 10 Prozentpunkte über dem Durchschnitt).

Besitz einer Berufsunfähigkeitsversicherung

Wie viele Österreicher besitzen nach eigener Angabe eine private Berufsunfähigkeitsversicherung?



2. Besitz einer Berufsunfähigkeitsversicherung

Im Rahmen der Continentale-Studie machen 29 Prozent der Befragten die Angabe, sie hätten eine private Berufsunfähigkeitsversicherung abgeschlossen. Allerdings ist hier davon auszugehen, dass dies tatsächlich nicht so ist. Viel wahrscheinlicher ist es, dass die Menschen meinen, sie hätten für den Fall der Berufsunfähigkeit vorgesorgt. Dabei wählen sie allerdings untaugliche Mittel (Seite 16). So wird die Unfallversicherung als die geeignetste Vorsorgemaßnahme angesehen, obwohl sie nur eine sehr kleine Ausschnittsdeckung bietet.

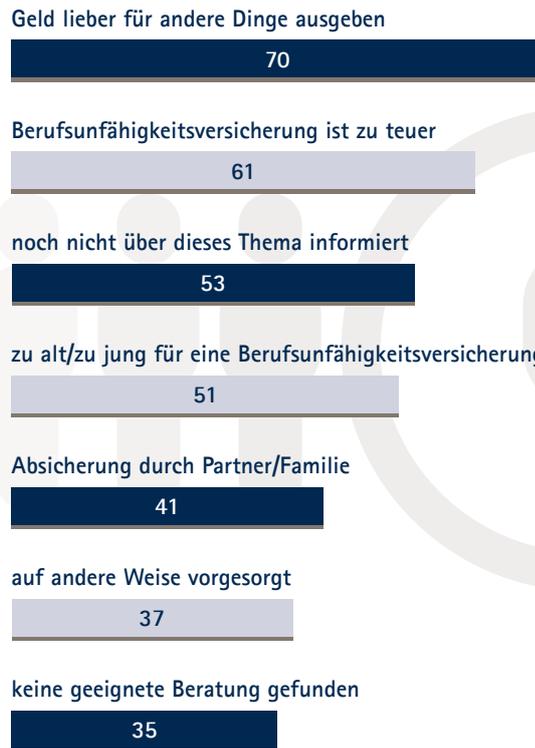
Im Gegensatz zu 2011, als Männer deutlich häufiger angaben, mit einer Berufsunfähigkeitsversicherung vorgesorgt zu haben, gibt es in diesem Jahr keine geschlechterspezifischen Unterschiede.

Unterschiede gibt es hingegen beim Alter und der Art der Berufstätigkeit: So sagen mit 38 Prozent am häufigsten die 30- bis 39-Jährigen, dass sie im Besitz einer privaten Berufsunfähigkeitsversicherung sind. Zudem geben mit jeweils knapp über 40 Prozent vor allem Beamte und Selbstständige oder Freiberufler an, privat für den Fall der Berufsunfähigkeit vorgesorgt zu haben. Besonders selten hingegen trifft dies mit 26 Prozent auf die Arbeiter zu.

Die Vermutung liegt nahe, dass Menschen mit größerer Angst vor Berufsunfähigkeit auch häufiger für diesen Fall vorgesorgt haben. Dem ist nicht so. Es gibt keine signifikanten Unterschiede.

Gründe für fehlende Absicherung

Welche Gründe sprechen gegen die Absicherung durch eine private Berufsunfähigkeitsversicherung?



Befragte: 379
 Berufstätige ohne Absicherung
 Angaben in Prozent

Quelle: Continentale Assekuranz Service GmbH

3. Gründe für fehlende Absicherung

Warum verzichten Menschen auf den eigentlich notwendigen Schutz durch eine private Berufsunfähigkeitsversicherung? Der häufigste Grund ist, dass sie ihr Geld lieber für andere Dinge ausgeben wollen (70 Prozent). 61 Prozent ist die Versicherung zu teuer. 53 Prozent sagen, dass sie sich über dieses Thema noch nicht informiert haben, und die Hälfte hält sich für zu jung oder schon zu alt für die Berufsunfähigkeitsvorsorge. Gründe gegen die Vorsorge sind darüber hinaus das Vertrauen in die Absicherung durch die Familie oder den Partner (41 Prozent), in andere Vorsorgemaßnahmen (37 Prozent) oder schlicht fehlende Beratung (35 Prozent).

■ Finanzielle Gründe haben vor allem Männer – Frauen vertrauen auf die Familie

Männer geben häufiger als Frauen finanzielle Gründe an. Sie wollen ihr Geld lieber für anderes ausgeben (78 Prozent. Frauen: 62 Prozent) und finden die Berufsunfähigkeitsversicherung zu teuer (65 Prozent, Frauen: 57 Prozent). Das Gleiche gilt für Arbeiter im Vergleich zu Angestellten, Beamten und Selbstständigen und tendenziell für Menschen aus größeren Städten wie Wien oder eine Landeshauptstadt im Vergleich zu Befragten vom Land.

Frauen sagen im Vergleich zu Männern häufiger, sie seien für den Fall einer Berufsunfähigkeit durch den Partner oder die Familie abgesichert (48 Prozent, Männer: 34 Prozent). Gleiches gilt mit 49 Prozent für Jüngere im Alter zwischen 20 und 39 Jahren im Vergleich zu Älteren. Zudem haben in Mehr-Personen-Haushalten ab vier Personen mehr Menschen diese Illusion: 63 Prozent fühlen sich durch die Familie geschützt.

■ Vorsorgemaßnahmen werden falsch eingeschätzt

Angesichts einer Gesamtscheidungsrate von 42 Prozent in Österreich kann es in der heutigen Zeit gefährlich sein, sich bei der Absicherung des Lebensunterhaltes allein auf den Partner zu verlassen. Andere Angehörige wie die Eltern sind auch kein zuverlässiger Schutz. Zum einen sind die wenigsten in der Lage, den Verlust eines kompletten Gehalts über einen längeren Zeitraum aufzufangen – besonders, wenn die Eltern bereits in der Rente sind. Zum anderen ist die Versorgung durch diese naturgemäß endlich. Und dennoch verzichten 41 Prozent deswegen auf eigene Vorsorge in Form einer Berufsunfähigkeitsversicherung.

37 Prozent geben an, sie hätten keine Berufsunfähigkeitsversicherung, weil sie auf andere Weise vorgesorgt haben. Einen wirksamen Schutz gegen das Risiko der Berufsunfähigkeit bietet jedoch nur eine Berufsunfähigkeitsversicherung. Das schätzt der Großteil der Berufstätigen jedoch offensichtlich falsch ein. Das zeigt sich bei der Frage, welche Vorsorgemaßnahmen sie im Detail für sinnvoll erachten (Seite 16).

■ 20- bis 29-Jährige halten sich für zu jung – doch zu jung kann man gar nicht sein

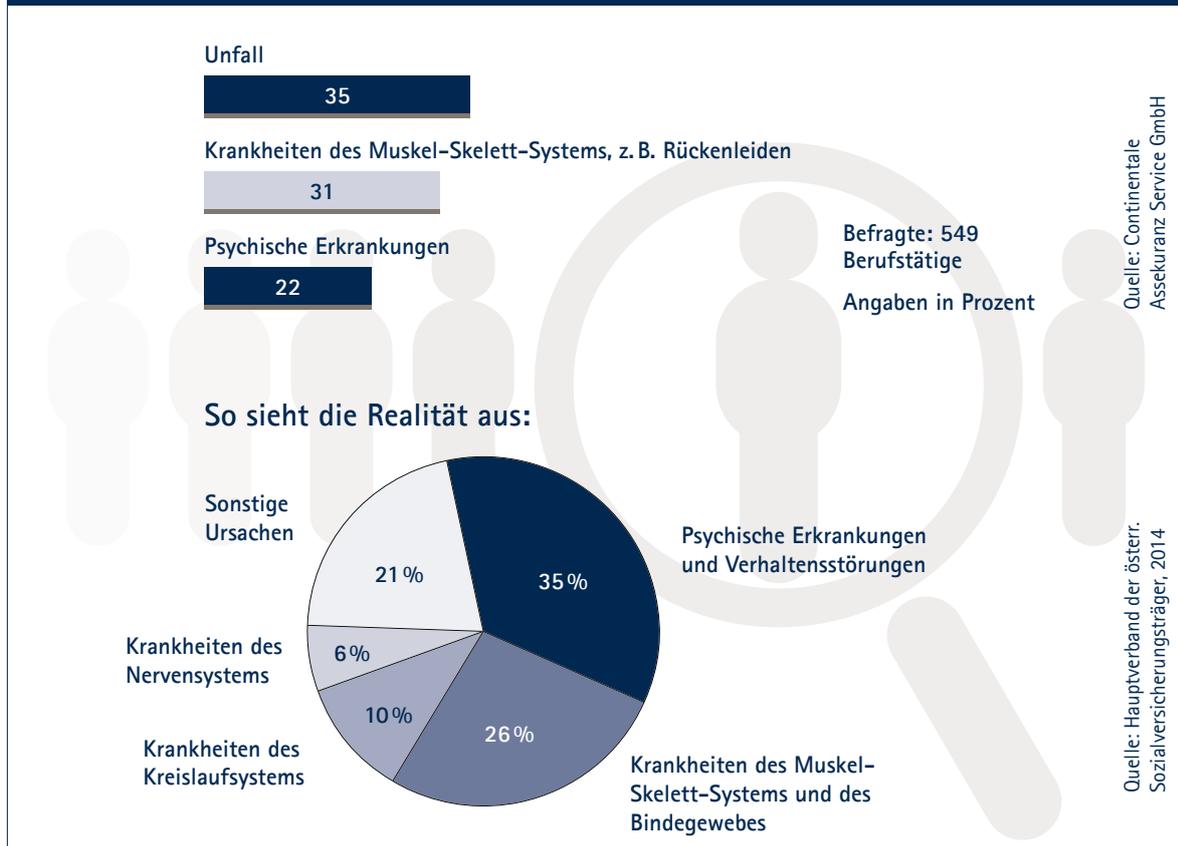
51 Prozent der Befragten meinen, für den Abschluss einer Berufsunfähigkeitsversicherung seien sie noch zu jung oder bereits zu alt. Zu jung kann man für diese Absicherung jedoch nicht sein. Zum einen können psychische Erkrankungen wie Burn-out auch in relativ jungen Jahren auftreten. Zum anderen wird der Schutz immer teurer, je älter Interessenten beim Abschluss sind, und er ist durch etwaige Vorerkrankungen auch immer schwieriger zu erlangen. Wer also sagt, er sei zu alt für diese Versicherung, kann damit durchaus recht haben. Wenig überraschend ist, dass es sich bei den meisten Befragten, die diese Aussage treffen, um Personen im Alter zwischen 50 und 60 Jahren handelt (62 Prozent). Für zu jung halten sich 54 Prozent der 20- bis 29-Jährigen. Allerdings finden auch 46 Prozent der 30- bis 49-Jährigen, dass sie entweder zu jung oder schon zu alt für die Vorsorge sind. Nach Einschätzung vieler Befragter scheint es das richtige Alter für den Abschluss einer privaten Berufsunfähigkeitsversicherung dementsprechend gar nicht zu geben. Tatsächlich gilt: Je jünger, desto besser.

■ Fehlende Beratung bemängeln vor allem Arbeiter

Für immerhin 35 Prozent, also rund ein Drittel der Befragten, ist fehlende Beratung der Grund, weshalb sie nicht gegen Berufsunfähigkeit vorgesorgt haben. Das entspricht exakt dem Ergebnis aus 2011. Mit 50 Prozent sagen dies besonders häufig Arbeiter; 21 Prozentpunkte mehr als Angestellte, Beamte oder Selbstständige. Mit 56 Prozent sagen Angestellte, Beamte und Selbstständige häufiger, sie hätten sich noch nicht informiert (Arbeiter: 43 Prozent). Gleiches gilt mit 58 Prozent für Frauen im Vergleich zu Männern (48 Prozent).

Ursachen von Berufsunfähigkeit

Für wie groß halten die Österreicher die Gefahr, wegen der folgenden Gründe berufsunfähig zu werden?



4. Ursachen von Berufsunfähigkeit

Die Gründe für Berufsunfähigkeit werden von der Bevölkerung oft falsch eingeschätzt. In Diskussionen wird zum Beispiel die Berufsunfähigkeit oft mit einem Unfall gleichgesetzt. Das zeigt sich auch in der diesjährigen Befragung: Mit 35 Prozent halten die meisten einen Unfall für ein großes oder sehr großes Risiko, berufsunfähig zu werden. Deswegen werden jedoch die wenigsten berufsunfähig. Zwar gibt es in Österreich keine Statistik dazu, doch als Vergleich: In Deutschland sind Unfälle gerade einmal bei 4 Prozent die Ursache für Berufsunfähigkeit.

■ Fehleinschätzungen führen zu falschem Sicherheitsgefühl und falschen Vorsorgeformen

In Wirklichkeit sind andere Gründe wesentlich häufiger, etwa psychische Erkrankungen. Das Problem: Wenn die Berufstätigen die Gründe für Berufsunfähigkeit nicht kennen, schätzen sie auch das persönliche Risiko und die möglichen Vorsorgeformen falsch ein. Die Überschätzung von Unfällen als Ursache für Berufsunfähigkeit erklärt zum Beispiel, warum so viele Menschen glauben, mit einer Unfallversicherung hätten sie auch für den Fall der Berufsunfähigkeit vorgesorgt (Seite 16).

Zu beachten ist, dass die Befragten der Continentale-Studie Mehrfachnennungen machen konnten, die natürlich bei der Zählung der echten Fälle nicht möglich sind. Außerdem standen den Befragten bewusst

nicht exakt die gleichen Antwortmöglichkeiten zur Verfügung, die der Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger ausweist. Stattdessen wurden Aspekte abgefragt, die den Berufstätigen bekannt sind. Es kann zum Beispiel nicht davon ausgegangen werden, dass die Befragten Krankheiten des Nervensystems zuverlässig zuordnen können. Das Bild ist aber trotzdem eindeutig und entspricht dem aus 2011: Körperliche Erkrankungen wie Rückenleiden und insbesondere Unfälle werden als Ursachen für Berufsunfähigkeit deutlich überschätzt, psychische Erkrankungen hingegen unterschätzt. Dies kann zu einer fatalen Fehleinschätzung des persönlichen Risikos führen. Gerade Personen, die keine körperlich anstrengende Tätigkeit ausüben, können zu der Ansicht gelangen, sie würden wahrscheinlich nie berufsunfähig werden.

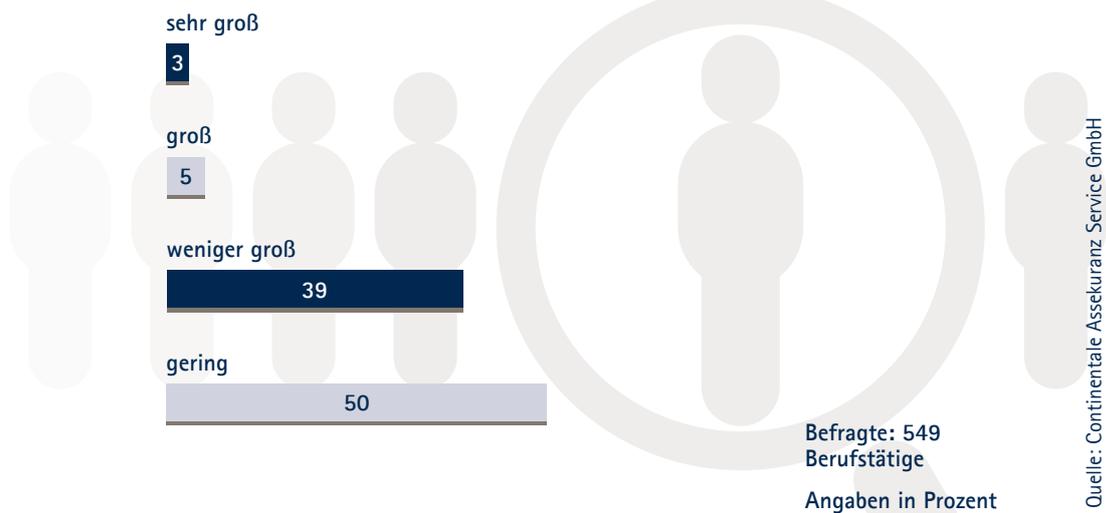
■ Angestellte unterschätzen psychische Erkrankungen als Gefahr für ihre Arbeitsfähigkeit

Dies wird deutlich, wenn man die Gruppe der Angestellten betrachtet. Hier sehen 22 Prozent psychische Erkrankungen als Gefahr an, 32 Prozent nennen Unfälle und 32 Prozent Krankheiten des Muskel-Skelett-Systems – Angestellte unterscheiden sich in ihrer Risikoeinschätzung also kaum von der Gesamtheit aller Befragten. Dabei ist die Gefahr für einen Angestellten mit sitzender Tätigkeit, den Beruf wegen einer psychischen Erkrankung nicht mehr ausüben zu können, tatsächlich viel höher als wegen eines Rückenleidens.

Insgesamt sind Befragte mit einem Universitätsabschluss weniger besorgt: So sehen nur 15 Prozent eine Gefahr durch psychische Erkrankungen, 18 Prozent durch Krankheiten des Muskel-Skelett-Systems und 23 Prozent durch Unfälle.

Persönliche Risikoeinschätzung

Für wie groß halten die Österreicher für sich persönlich die Wahrscheinlichkeit, berufsunfähig zu werden?



5. Persönliche Risikoeinschätzung

Nur 8 Prozent der Berufstätigen sehen für sich selbst ein großes oder sehr großes Risiko, einmal berufs-unfähig zu werden. 50 Prozent halten das Risiko hingegen für gering, weitere 39 Prozent für weniger groß. Tatsächlich wurden nach Angaben des Hauptverbands der österreichischen Sozialversicherungsträger allein im Jahr 2015 über 50.000 Anträge auf Zuerkennung einer Invaliditätspension gestellt. Etwa jeder zweite Neubezieher der Pension ist noch nicht einmal Mitte 50.

Die Wahrscheinlichkeit, selbst einmal berufs-unfähig zu werden, erachten mit 16 Prozent häufiger Menschen mit einem monatlichen Haushaltsnettoeinkommen von bis zu 2.000 Euro für hoch; bei denjenigen mit mehr als 2.000 Euro sind es hingegen nur 4 Prozent. Interessant ist, dass sich selbst von den Befragten, die große oder sehr große Angst vor Berufs-unfähigkeit haben, nur 19 Prozent persönlich gefährdet fühlen.

Ängste im Fall der Berufsunfähigkeit

Welche möglichen Folgen einer Berufsunfähigkeit fürchten die Österreicher?



6. Ängste im Fall der Berufsunfähigkeit

Nicht nur die Gefahr einer Berufsunfähigkeit an sich, sondern auch die Folgen werden unterschätzt. Berufsunfähigkeit bedeutet, dass man körperlich oder psychisch so krank oder eingeschränkt ist, dass man seinen Beruf vorübergehend oder dauerhaft nicht mehr ausüben kann. Eine solche Krankheit oder Beeinträchtigung beeinflusst mindestens die Lebensqualität und das Familienleben. Und dauerhafte Arbeitslosigkeit stellt die größte wirtschaftliche Gefahr dar, die von Berufsunfähigkeit ausgeht.

Das sind Gefahren, die die Berufstätigen unterschätzen. Zwar ist die Angst vor dem Verlust an Lebensqualität die meistgenannte, mit 39 Prozent hat diese Befürchtung allerdings trotzdem nur eine Minorität. Über dauerhafte Arbeitslosigkeit sorgen sich ebenfalls nur 31 Prozent. 30 Prozent sehen eine Beeinträchtigung der Familie als mögliche Folge. „Sozialer Abstieg“ ist für 26 Prozent eine denkbare Konsequenz und 19 Prozent befürchten „soziale Vereinsamung“.

■ Ängste sind seit 2011 gesunken – abgesehen von der Sorge vor Arbeitslosigkeit

Im Vergleich zu 2011 ist die Reihenfolge zwar nahezu gleich geblieben, doch die Häufigkeit der Nennungen ist gesunken. Einzige Ausnahme: dauerhafte Arbeitslosigkeit. Davor haben weiterhin 31 Prozent Angst. Damit lag dieser Aspekt 2011 noch auf dem vorletzten Rang, in diesem Jahr ist er hingegen auf Platz 2. Die Sorge vor dauerhafter Arbeitslosigkeit erhält also zumindest in Relation zu den übrigen Ängsten einen höheren Stellenwert.

■ Geringverdiener und Arbeiter fürchten sich vergleichsweise häufiger

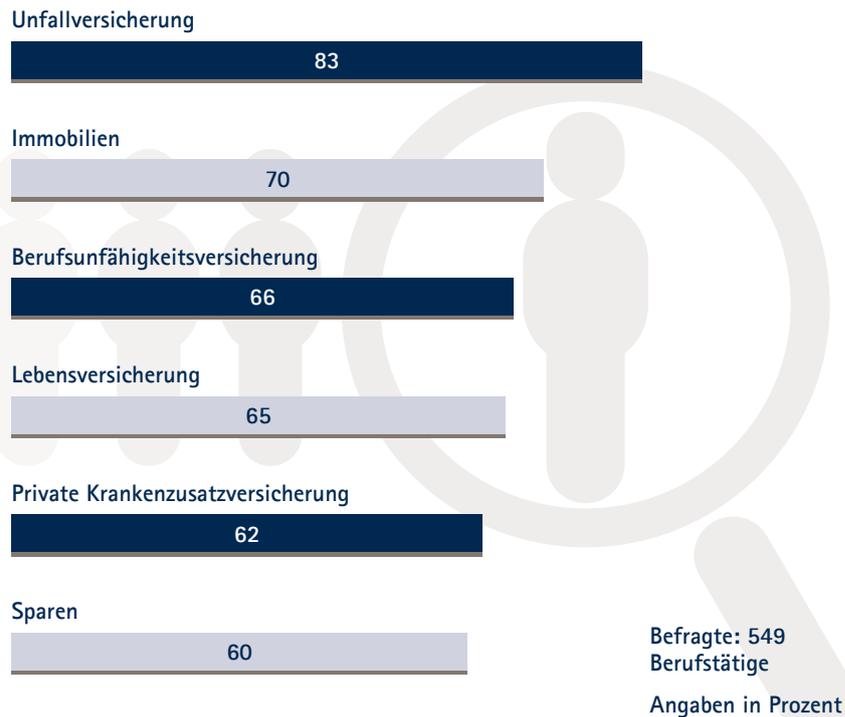
Ein Blick in die Soziodemografie zeigt: Vergleichsweise mehr Ängste haben Geringverdiener mit einem monatlichen Haushaltsnettoeinkommen von maximal 1.500 Euro. Jeweils 39 Prozent aus dieser Gruppe fürchten sich vor dauerhafter Arbeitslosigkeit und sozialer Vereinsamung sowie 37 Prozent vor einem

möglichen sozialen Abstieg. Diese Sorgen teilen auch die Arbeiter im Vergleich zu Angestellten, Beamten und Selbstständigen häufiger: 40 Prozent haben Angst vor dauerhafter Arbeitslosigkeit, 36 Prozent vor einem sozialen Abstieg und 26 Prozent vor Vereinsamung.

Nachvollziehbar ist, dass die Ängste tendenziell vor allem die 30- bis 49-Jährigen haben, die gerade voll im Erwerbsleben stehen und häufig die Verantwortung für die eigenen jungen Kinder haben. Den Verlust eines kompletten Gehalts könnten die wenigsten gut kompensieren. Mit 41 Prozent fürchten eine Beeinträchtigung der Familie zum Beispiel vor allem die 30- bis 39-Jährigen. Befragte ab 50 Jahren haben hingegen insgesamt deutlich weniger Ängste.

Vorsorgemaßnahmen „Berufsunfähigkeit“

Welche Vorsorgemaßnahme schützt nach
Einschätzung der Österreicher bei Berufsunfähigkeit?



Quelle: Continentale Assekuranz Service GmbH

7. Vorsorgemaßnahmen „Berufsunfähigkeit“

Welche Vorsorgemaßnahmen sind aus Sicht der Berufstätigen besonders gut geeignet, um sich vor den finanziellen Folgen der Berufsunfähigkeit zu schützen? Die Antwort scheint nahe liegend: eine Berufsunfähigkeitsversicherung. Doch ganz so ist es nicht. Zwar sagen 66 Prozent der Berufstätigen, eine Berufsunfähigkeitsversicherung sei als Schutz vor den finanziellen Folgen der Berufsunfähigkeit gut oder sehr gut geeignet, aber 65 Prozent meinen dies auch von der Lebensversicherung. Am häufigsten wird allerdings mit 83 Prozent die Unfallversicherung als geeignete Vorsorge gegen die finanziellen Folgen der Berufsunfähigkeit genannt, gefolgt von Immobilien mit 70 Prozent. 62 Prozent halten die Krankenzusatzversicherung und 60 Prozent das Sparen für angemessene Absicherungen.

■ 2011 hieß es „Sparen“, heute vertrauen die Berufstätigen eher in den Immobilienerwerb. Im Vergleich zu 2011 gibt es eine sehr auffällige Verschiebung: Lag die Vorsorge durch den Erwerb von Immobilien vor fünf Jahren noch auf dem letzten Platz und Sparen auf Platz 2, ist es in diesem Jahr genau andersherum. Das Sparen als Vorsorgeform erhielt in diesem Jahr 16 Prozentpunkte weniger Nennungen, Immobilien dafür 14 Prozentpunkte mehr. Ein Grund für diese Verschiebung ist möglicherweise die anhaltende Niedrigzinsphase. Die Unfallversicherung bleibt unverändert die Vorsorgeform, der das meiste Vertrauen entgegengebracht wird.

Die Nennungen der Berufsunfähigkeitsversicherung sind im Vergleich zu 2011 um 4 Prozentpunkte gesunken. Auffällig ist, dass 10 Prozent der Befragten bei der Frage nach der Vorsorgeform „Berufsunfähigkeitsversicherung“ keine Angabe machen wollen: Ein weiteres Indiz dafür, dass sie über die Themen „Berufsunfähigkeit“ und „Berufsunfähigkeitsversicherung“ gar nicht oder schlecht informiert sind.

■ Junge Leute vertrauen auf das Sparen, Ältere eher auf Immobilien

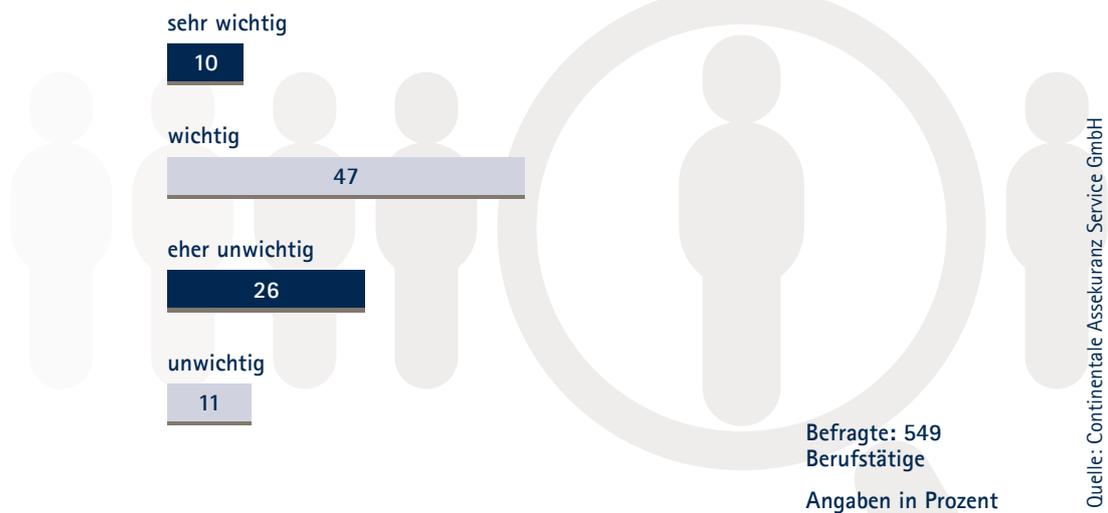
Der Erwerb von Immobilien wird mit steigendem Alter als Vorsorgeform immer häufiger genannt (20- bis 29-Jährige: 62 Prozent, ab 50-Jährige: 72 Prozent). Junge Leute zwischen 20 und 29 Jahren finden mit 68 Prozent dafür das Sparen häufiger sinnvoll. Soziodemografische Unterschiede zeigen sich darüber hinaus zum einen beim Geschlecht, zum anderen bei der Art der Tätigkeit. Mit 73 Prozent bei der Berufsunfähigkeitsversicherung, 71 Prozent bei der Lebensversicherung und 66 Prozent bei der privaten Krankenzusatzversicherung vertrauen Frauen Versicherungen häufiger als Männer. Männer ziehen mit 72 Prozent den Erwerb von Immobilien zur finanziellen Absicherung bei Verlust der Arbeitskraft vor (Frauen: 66 Prozent). Die Unfallversicherung wird sowohl bei Frauen als auch bei Männern von über 80 Prozent genannt. Angestellte, Beamte und Selbstständige halten die Berufsunfähigkeitsversicherung, den Immobilienerwerb und die private Zusatzversicherung für besser geeignet als Arbeiter.

■ Berufstätige sind unzureichend über Vorsorgemöglichkeiten informiert

Insgesamt zeigt die Tatsache, dass die Berufstätigen mehrheitlich jede der genannten Vorsorgeformen für den Fall der Berufsunfähigkeit für geeignet halten, dass sie schlecht informiert sind. Denn die Berufsunfähigkeitsversicherung spielt vergleichsweise keine herausragende Rolle. Damit wird die einzig geeignete Vorsorgeform nicht als solche erkannt. Insbesondere der hohe Stellenwert der Unfallversicherung zeigt, dass Berufsunfähigkeit immer noch fälschlicherweise als Unfallfolge angesehen wird (Seite 11). Offenbar glauben außerdem viele, dass allgemeine Vorsorgemaßnahmen wie eine irgendwie geartete Versicherung, Immobilienbesitz oder der Sparstrumpf gegen alle möglichen Risiken absichern. Dabei helfen Unfall- und Lebensversicherungen ebenso wie Immobilien weder im Krankheits- noch im Pflegefall und auch nicht bei Berufsunfähigkeit.

Bedeutung der Berufsunfähigkeitsversicherung

Wie wichtig finden die Österreicher den Schutz durch eine private Berufsunfähigkeitsversicherung?



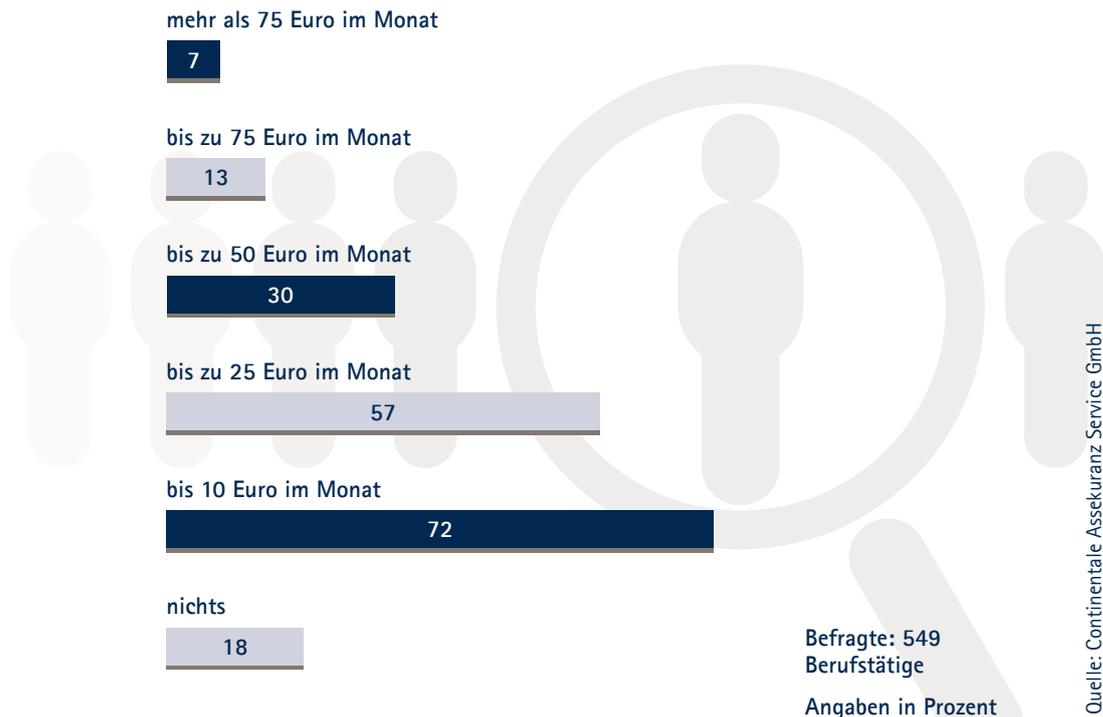
8. Bedeutung der Berufsunfähigkeitsversicherung

Auch wenn die Berufsunfähigkeitsversicherung für viele Befragte nur eine von verschiedenen Vorsorgemöglichkeiten ist, so hat sie doch eine große Bedeutung für die Berufstätigen. Immerhin 57 Prozent finden diese Absicherung wichtig, nur 11 Prozent finden sie unwichtig.

Die Bedeutung der Berufsunfähigkeitsversicherung sinkt mit steigendem Bildungsniveau: So halten sie 62 Prozent der Befragten mit Pflichtschulabschluss für wichtig, aber nur noch 47 Prozent der Befragten mit Universitäts- und Hochschulabschluss. Das entspricht genau den Ergebnissen aus 2011. Hier wird noch einmal deutlich, dass Berufsunfähigkeit eher mit einer körperlichen Beeinträchtigung gleichgesetzt wird. Denn Menschen mit Pflichtschulabschluss, die tendenziell eher körperlich tätig sind, halten den Schutz durch eine Berufsunfähigkeitsversicherung für wichtiger als andere.

Ausgabebereitschaft

Wie viel Geld würden die Österreicher für eine private Berufsunfähigkeitsversicherung ausgeben?



9. Ausgabebereitschaft

Für mehr als die Hälfte der Berufstätigen sind die Kosten ein Grund gegen den Abschluss einer Berufsunfähigkeitsversicherung (Seite 9). Aber wie viel würden sie letztlich für diesen Schutz ausgeben wollen? 18 Prozent haben eine einfache Antwort: nichts. Weitere 15 Prozent würden nicht mehr als 10 Euro im Monat zahlen und 10 Prozent machen gar keine Angabe. Von einem ernsthaften Interesse kann man bei dieser Gruppe ebenfalls nicht sprechen. Allerdings: Mit 57 Prozent geben immerhin über die Hälfte der Befragten bis zu 25 Euro an. Das reicht zwar für einen Schutz durch eine Berufsunfähigkeitsversicherung meist nicht aus – außer bei jungen Versicherten mit speziellen Tarifen –, der Betrag ist aber hoch genug, um ein gewisses echtes Interesse bei dieser Gruppe der Befragten zu unterstellen.

Bei insgesamt 30 Prozent aller Berufstätigen ist hingegen eine Ausgabebereitschaft von mindestens bis zu 50 Euro vorhanden, die für einen effektiven Schutz hinlänglich ist.

Im Vergleich zu 2011 ergeben sich keine signifikanten Unterschiede.

Beispielrechnung: Die 30 Prozent setzen sich aus den Einzelnennungen „mehr als 75 Euro“ (7 Prozent), „bis zu 75 Euro“ (6 Prozent) und bis zu 50 Euro (17 Prozent) zusammen. Denn wer bis zu 75 Euro oder mehr ausgeben würde, würde logischerweise auch bis zu 50 Euro bezahlen. So addieren sich die Ergebnisse bis zur 10-Euro-Angabe immer weiter auf.

Aussagen zur Berufsunfähigkeitsvorsorge

Welchen Aussagen zur Berufsunfähigkeitsvorsorge stimmen die Österreicher zu?

Gesetzlicher Schutz reicht aus

38

Private und gesetzliche Leistungen werden verrechnet

37

Ausgeübter Beruf spielt bei gesetzlicher Absicherung keine Rolle

60

Versicherung zahlt im Ernstfall meistens nicht

60

Keine Leistung bei selbstverschuldeten Unfällen

37

Befragte: 549
Berufstätige

Angaben in Prozent

Quelle: Continentale Assekuranz Service GmbH

10. Aussagen zur Berufsunfähigkeitsvorsorge

Die Befragten wurden gebeten, zu verschiedenen Aussagen rund um das Thema Berufsunfähigkeitsvorsorge Stellung zu beziehen. Sie konnten zustimmen oder nicht zustimmen. Natürlich bestand auch die Möglichkeit, gar nicht zu antworten. Das Ergebnis: Viele Punkte zu dem komplexen Thema Berufsunfähigkeit sind nicht bekannt und einige Irrtümer haben sich bei den Befragten festgesetzt.

■ „Die Leistungen über den gesetzlichen Schutz reichen aus.“

38 Prozent der Berufstätigen stimmen der folgenden Aussage zu: „Die Leistungen über den gesetzlichen Schutz reichen für den Fall einer Berufsunfähigkeit aus. Eine private Absicherung ist nicht erforderlich.“ Nur rund die Hälfte (51 Prozent) stimmt dem nicht zu. 11 Prozent machen keine Angabe. Dieses Ergebnis zeigt, dass die Bemühungen von Verbraucherschützern und Versicherern, die Notwendigkeit der privaten Vorsorge zu verdeutlichen, noch nicht ausreichen. Dabei hat sich das Problem durch die Sozialversicherungsreform 2014 noch verschärft: Die Jahrgänge ab 1964 erhalten nun gar keine befristete Berufsunfähigkeits- oder Invaliditätspension mehr.

■ „Private und gesetzliche Leistungen werden verrechnet.“

„Die Leistungen einer privaten Berufsunfähigkeitsversicherung werden mit der gesetzlichen Absicherung verrechnet. Wenn die private Versicherung leistet, zahlt der Staat also entsprechend weniger.“ Diese Aussage ist falsch. Die staatlichen Berufsunfähigkeits- oder Invaliditätspensionen werden bei Bezug einer privaten Berufsunfähigkeitsversicherung nicht gekürzt. Dennoch stimmen dieser Aussage 37 Prozent der Berufstätigen zu, weitere 24 Prozent antworten mit „weiß nicht/keine Angabe“. Lediglich 39 Prozent wissen, dass die Leistungen nicht verrechnet werden. Wieder zeigt sich die Uninformiertheit der berufstätigen Bevölkerung bei diesem Thema.

■ „Ausgeübter Beruf spielt bei gesetzlicher Absicherung keine Rolle.“

„Bei der Absicherung durch den Gesetzgeber geht es nur darum, ob man noch irgendeine berufliche Tätigkeit ausüben kann. Der derzeit ausgeübte Beruf spielt keine Rolle.“ Diese Aussage ist korrekt – staatliche Leistungen gibt es nur, wenn man gar nicht mehr oder nur noch eingeschränkt arbeiten kann, unabhängig von der bisher ausgeübten Tätigkeit. Die Mehrheit der Berufstätigen weiß das: Immerhin 60 Prozent sind richtig informiert. 27 Prozent stimmen der Aussage hingegen nicht zu und 13 Prozent machen keine Angabe.

■ „Die Berufsunfähigkeitsversicherung zahlt im Ernstfall meistens nicht.“

„Im Ernstfall zahlt eine private Berufsunfähigkeitsversicherung meist nicht, weil sich die Versicherer auf irgendwelche Klauseln berufen.“ Immerhin 60 Prozent der Berufstätigen stimmen dieser Aussage zu und 13 Prozent machen keine Angabe – ein deutliches Indiz für großes Misstrauen, das den Versicherern entgegengebracht wird. Nur 27 Prozent stimmen der Aussage nicht zu.

Ob diese Aussage wahr ist oder nicht, kann an dieser Stelle schwerlich objektiv diskutiert werden – schließlich handelt es sich hier um die Studie eines Versicherers, der nach geltendem Recht und nach bestem Wissen und Gewissen den Leistungsfall bei Berufsunfähigkeit sorgfältig prüft. Fakt ist aber, dass diejenigen, die glauben, „der Versicherer zahle eh nicht“, wahrscheinlich die notwendige Berufsunfähigkeitsversicherung nicht abschließen und damit ein existenzielles Lebensrisiko nicht absichern. Und das Misstrauen ist somit wahrscheinlich ein Kernproblem des Produkts.

■ „Keine Leistung bei selbstverschuldeten Unfällen.“

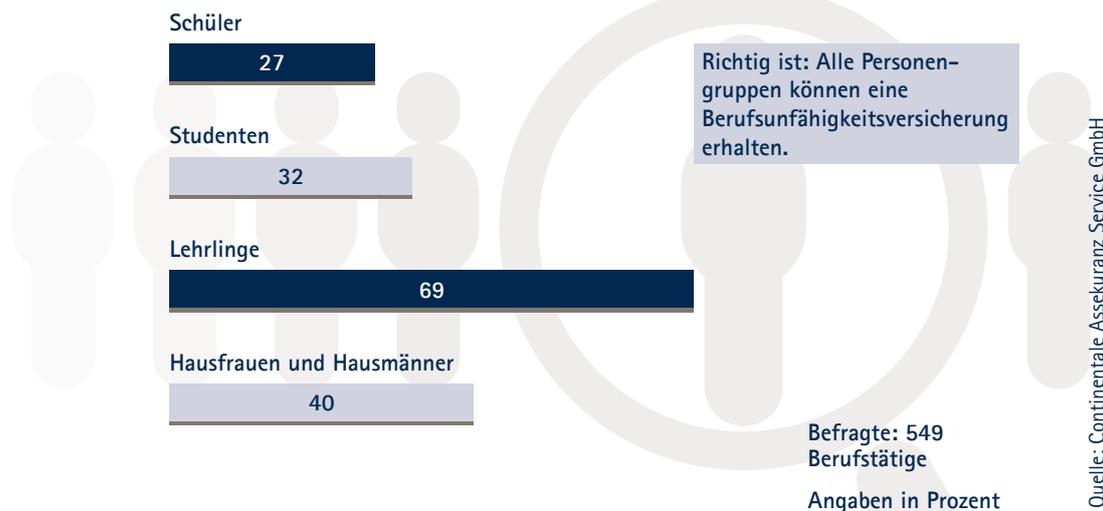
„Bei selbstverschuldeten Unfällen zahlt die private Berufsunfähigkeitsversicherung nicht.“ Dieser aus Gruppendiskussionen abgeleiteten Behauptung, die eindeutig falsch ist, stimmen 37 Prozent der Berufstätigen zu. Weitere 22 Prozent machen keine Angabe – vermutlich weil sie die Antwort nicht kennen. Dabei ist völlig unklar, woher dieser Irrglaube kommt. Fakt ist, dass nicht einmal die Hälfte (42 Prozent) weiß, dass der Versicherer selbstverständlich auch bei selbstverschuldeten Unfällen zahlt – und Unfälle sind aus Sicht der Befragten die häufigste Ursache für Berufsunfähigkeit (Seite 11). Auch diese Fehlinformation könnte also den Abschluss einer Berufsunfähigkeitsversicherung verhindern.

■ Die Berufstätigen sind beim Thema „Berufsunfähigkeitsvorsorge“ schlecht informiert

Unabhängig von der konkreten Behauptung – ob es um selbstverschuldete Unfälle, die Verrechnung privater und staatlicher Leistungen oder um den konkret ausgeübten Beruf geht: Die Berufstätigen sind unzureichend informiert. Dabei sind einige falsch informiert, andere wollten zu den Fragen keine Angaben machen.

Abschlussmöglichkeiten für Personengruppen

Wer kann nach Meinung der Österreicher eine Berufsunfähigkeitsversicherung erhalten?



11. Abschlussmöglichkeiten für Personengruppen

Die eigene Arbeitskraft ist das wertvollste Gut eines Menschen, der noch nicht im Ruhestand ist. Denn wer keinen Beruf mehr ausüben kann, verfügt auch über kein Gehalt – und damit wird eine Kettenreaktion in Gang gesetzt. Es fehlt dann zum Beispiel das Geld für das noch nicht abbezahlte Haus, für das Studium der Kinder oder für die eigene private Rentenversicherung. Private Vorsorge ist daher wichtig – doch wer kann sich mit einer privaten Berufsunfähigkeitsversicherung schützen – abgesehen von den Berufstätigen? Richtig ist, dass sowohl für Schüler als auch Studenten, Lehrlinge und Hausfrauen oder -männer eine Berufsunfähigkeitsversicherung abgeschlossen werden kann. Besonders jungen Menschen wird empfohlen, sich den Schutz früh zu sichern. Der Gesundheitszustand ist meist besser, der Beitrag niedriger. Viele Versicherer bieten daher besonders günstige Einstiegtarife.

Das wissen viele Berufstätige in Österreich jedoch nicht. Nicht einmal ein Drittel glaubt, dass Schüler (27 Prozent) und Studenten (32 Prozent) eine Berufsunfähigkeitsversicherung abschließen können. Bei Lehrlingen geben 69 Prozent richtigerweise an, dass sich diese absichern können. Doch auch hier sind 31 Prozent unsicher: 18 Prozent sagen, es sei nicht möglich, weitere 13 Prozent antworten „weiß nicht/keine Angabe“.

Ziemlich unterschiedlich bewerten die Berufstätigen die Möglichkeiten der Berufsunfähigkeitsvorsorge für Hausfrauen und -männer. 40 Prozent glauben, die Vorsorge durch den Abschluss einer Versicherung ist möglich, 47 Prozent glauben, er ist es nicht – 13 Prozent enthalten sich und machen keine Angabe.

12. Grundlagen und Soziodemografie

Die Continentale-Studie 2016 zur Berufsunfähigkeit in Österreich wurde, wie schon 2011, in Zusammenarbeit mit den Meinungsforschungsinstituten TNS Infratest und SPECTRA Marktforschung umgesetzt. Sie basiert auf der Studie aus 2011 sowie auf den Studien der Continentale Lebensversicherung AG für Deutschland aus den Jahren 2007 und 2011. Zur Vorbereitung dieser Untersuchungen wurden über Gruppendiskussionen Informiertheit und Einstellung zum Thema Berufsunfähigkeitsversicherung mit qualitativen Methoden ermittelt und daraus ein Fragebogen entwickelt.

Die Ausrichtung der Befragung wurde von der Continentale festgelegt, auch die Fragebögen wurden vom Unternehmen erarbeitet. Ausrichtung und Fragebögen wurden mit TNS Infratest umfassend abgestimmt.

■ Repräsentative Befragung für Österreich

Für die Continentale-Studie 2016 in Österreich wurden im Mai und April 549 berufstätige Personen telefonisch befragt. Um nur die Menschen zu befragen, für die das Thema „Berufsunfähigkeit“ relevant ist, wurde das Alter der Befragten auf mindestens 20 und höchstens 60 Jahre begrenzt – wie schon im Jahr 2011. Personen unter 50 gilt dabei ein besonderes Augenmerk, da ältere Befragte zwar durchaus noch von Berufsunfähigkeit betroffen sein können, aber nur noch begrenzte Vorsorgemöglichkeiten haben.

Um Entwicklungen, etwa bei den Ängsten vor Lebensrisiken oder der Einschätzung von Vorsorgemöglichkeiten, verfolgen zu können, wurden Fragen aus der Untersuchung aus 2011 in die Continentale-Studie 2016 wortwörtlich übernommen.

Die Befragung ist für Österreich bevölkerungsrepräsentativ. Sämtliche sozio-demografische Kennziffern wie zum Beispiel Alter, Bildung, Geschlechterverteilung oder Einkommen entsprechen in etwa der Verteilung in der Gesamtbevölkerung und sind daher ebenfalls repräsentativ.

■ Deutungs- und Berechnungshinweise zu den Ergebnissen

Trotz der repräsentativen Zahl der Befragten besteht eine maximale Schwankungsbreite von 2,3 bis 5,2 Prozentpunkten für das Gesamtergebnis. Daher werden Abweichungen in dieser Größenordnung auch nicht in die Interpretation einbezogen.

Wenn die Addition aller dargestellten Antworten nicht 100 Prozent ergibt, haben einige Befragte keine Meinung geäußert. Bei Werten über 100 Prozent waren Mehrfachnennungen möglich. Alle Prozentwerte wurden kaufmännisch gerundet, was in der Summe von Prozentwerten ebenfalls zu Abweichungen zu 100 Prozent führen kann.

Besteht eine Frage aus mehreren Einzelfragen, so wurden diese jedem Befragten in einer durch den Computer ermittelten Zufallsreihenfolge gestellt, um eventuelle Verfälschungen durch die Anordnung der Einzelfragen zu vermeiden.

